Lage ist von Tilsit und Memel ziemlich gleich weit entfernt, 130 Kilometer. Von dem wichtigen Hafen Libau liegt sie 155 Kilometer ab, etwa ebensoweit von Dünaburg (russisch Dwinsk).

Unsere Truppen haben also den rechten Flügel der Russen etwa 100 Kilometer weit umgangen, ohne vom Gegner entdeckt zu werden. Sie bedrohen in der gefährlichsten Art die rückwärtigen Verbindungen der beiden starken russischen Festungen Kowno und Wilna. Diese sind für die Verteidigung der Weichsellinie von der höchsten Bedeutung. Auch wird durch den Vorstoß die Verbindung mit Mitau und dem großen Handelshafen Riga gefährdet. Gelingt es den Russen nicht, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, so dürfte die ganze vielberechnete und tatsächlich sehr starke Stellung der Russen Njemen—Bobr—Narew—Weichsel ernstlich erschüttert sein. Die Gegend, in der die deutschen Truppen operieren, ist im Gegensatz zu vielen sonstigen Teilen des russischen Kriegsgebiets äußerst fruchtbar. Sie gehört zu dem seenreichen alten litauischen Herzogtum Samogitien, deutsch Schmudien oder Schamaiten genannt, und ist noch heut fast ganz von Litauern bewohnt.

Im Westen sind alle Versuche des Feindes, die von uns am westlichen Kanalufer bei Ypern errungenen Stellungen wieder zu gewinnen, verlustreich gescheitert. Auch östlich des Kanals gelang es dem Feind an keiner Stelle, unsere neue Linie zurückzudrängen. Von besonderer Bedeutung ist in den letzten Berichten unseres Generalstabes die Wendung: „Die Festung Dünkirchen wurde unter Artilleriefeuer genommen." Von welcher Seite, wird nicht gesagt. Die größte Wahrscheinlichkeit, von der artilleristischen Seite aus betrachtet, spräche für die See, also für Schiffsgeschütze, da Bomben aus Luftschiffen ja nach der Meldung völlig ausgeschlossen sind. Es wurde auch von holländischen Blättern berichtet, daß deutsche Kriegsschiffe an der belgischen Küste gesichtet seien. Ist das der Fall und haben diese Dünkirchen unter Feuer genommen, so wäre das ein gewaltiger Schlag für das englische Prestige zur See und würde den Bankerott der englischerseits angemaßten Beherrschung der Nordsee bedeuten. Der Sachverständige der Frankfurter Zeitung aber läßt in einem offenbar zensierten Artikel noch eine andere Möglichkeit offen. Er schreibt: Dem üblichen Sinne des von der Heeresleitung gewählten Ausdrucks entspricht mehr eine Beschießung von der Landseite her durch die weitreichendsten Geschütze unserer schweren Artillerie. Im Küstenabschnitt sowohl, wie in der Gegend des neugewonnenen Terrains von Ypern finden sich aber nirgends deutsche Stellungen für schwere Artillerie, die der feindlichen Festung näher wären als etwa 33 bis 34 Kilometer. Wenn von hier aus Dünkirchen beschossen würde, dann könnten wohl unsere Feinde im Begriff sein, eine neue deutsche Waffe kennen zu lernen, die zu den technischen Überraschungen dieses Krieges gehören würde.

•

Die Neutralen im U-Boots-Krieg.

Der norwegische Lastdampfer „Irma" ist aus Newcastle in Stavanger mit mehreren Passagieren angekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Unterseebooten, wahrscheinlich deutschen, begegnet seien, von denen eins ganz nahe herangekommen sei und die „Irma" verfolgt habe. Da die „Irma" sehr rasch laufe, sei sie dem Verfolger entkommen.

Von deutscher maßgebender Stelle wird dazu ausgeführt: Dies ist ein bezeichnender Fall von falschem Verhalten eines neutralen Handelsschiffes einem Unterseeboot gegenüber. Die „Irma" hätte selbstverständlich beilegen müssen; sie würde gegebenenfalls selbst ein etwaiges Torpedieren durch das Unterseeboot veranlaßt und verschuldet haben. Wie würde dann die ausländische Presse diesen Fall als inhumane deutsche Kriegführung besprochen haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die eine Durchsuchung durch ein deutsches Unterseeboot zu fürchten hatten.

Die Torpedierung des „Léon Gambetta".

Die „Wiener Deutsch-nationale Korrespondenz" veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Léon Gambetta" nach Äußerungen des Linienschiffsleutnants Trapp. Danach ist ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht 20 Seemeilen südöstlich von Kap Leuca mit verdeckten Lichtern in Sicht gekommen. Das Unterseeboot habe auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Kamingruppe lanciert. Beide Lancierungen waren Treffer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzuschießen. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwesen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß die in den fünf Booten eingeschiffte Mannschaft sich retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnete Trapp als bewunderungswürdig und über alles Lob erhaben.

•

Fliegerangriff auf die englische Küste.

London, 30. April.

Das Reutersche Bureau meldet: Ein deutsches Luftschiff überflog Bury St. Edmunds (Grafschaft Suffolk) und warf mehrere Bomben ab, wodurch zwei Häuser in Brand geriet en.

Ein Luftschiff oder Flugzeug warf heute früh Brandbomben über Ipswich und Whitton ab. Drei Häuser wurden zerstört. Menschen sind nicht umgekommen.

Ipswich liegt an der Ostküste Mittelenglands und besitzt große Dockanlagen. Bury St. Edmunds liegt landeinwärts nordwestlich davon. Whitton ist eine Hafenstadt gegenüber Hull an der Mündung des Humber (Ostküste Mittelenglands).

•

Der Fliegerkampf bei Altkirch.

Karlsruhe, 30. April.

Wie der deutsche Generalstabsbericht am Mittwoch meldete, wurde bei Altkirch ein französischer Flieger von einem deutschen Flieger heruntergeschossen. Zu diesem Luftkampf werden jetzt noch Einzelheiten bekannt: Mittwoch vormittag flogen drei französische Flieger von Belfort über s Oberelsaß in der Richtung nach Lörrach. Nachdem das Herankommen der Flieger gemeldet worden war, stieg von deutscher Seite ein Flugzeug auf, das in der Gegend von Altkirch einen Angriff auf die französischen Flugzeuge unternahm. Als die französischen Flieger das deutsche Flugzeug bemerkten, flog eines der feindlichen Flugzeuge sofort in der Richtung nach Belfort zurück, während das zweite seinen Flug weiter in der Gegend nach Haltingen fortsetzte. Das dritte französische Flugzeug wurde von dem deutschen Flieger angegriffen und beschossen. Bei diesem Kampfe in der Luft erhielt der Führer des französischen Flugzeuges einen Schuß durch den Kopf, und der führerlos gewordene Apparat fiel aus etwa 2000 Meter Höhe in die Tiefe und wurde vollständig zertrümmert. Den Beobachter fand man zerschmettert unter den Trümmern des Flugzeuges.

> Im Stillen und gewaltsam
> Schafft sich das Neue Bahn;
> Die Zeit drängt unaufhaltsam
> Und überall voran.
>
> Hermann von Lingg.

•

Russische Furcht vor Hindenburg.

Die „Wiener Rundschau" meldet, daß Petersburger Berichte den allgemeinen Angriff der Verbündeten auf dem russischen rechten Flügel mit großen Massen schwerer Artillerie feststellen.

Die Verbündeten stehen von Petrikau bis südlich Krakau hinter undurchdringlichen Drahtverhauen. Die Russen äußern die Befürchtung, daß hier im Westen eine große Schlacht entbrennen könnte, ehe es den Russen gelingt, Verstärkungen aus den Karpathen heranzuziehen. Hindenburg habe seine Truppenbestände am Njemen nicht vermindert und hole anscheinend zu einem großen Schlage zwischen dem Njemen, dem Bobr und Narew aus.

Übereinstimmend heben die russischen Blätter hervor, daß im Mai eine neue Phase beginne und daß schwere Kämpfe in Vorbereitung seien.

Der fluchtartige Rückzug der Russen auf Tuchla.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 1. Mai gemeldet: Die Russen verstärkten im Oportale seit einigen Tagen ihre Artillerie und beschossen unsere Stellungen immer stärker. Dies bedeutete die Vorbereitung für einen Infanterieangriff, weshalb unsere Truppen sich auf diesen stark rüsteten. Der erwartete Angriff traf auch gestern ein. Er wurde von uns unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nach den erfolglosen Angriffen flüchteten die Russen gegen Tuchla. An der Karpathenfront sind stellenweise Artilleriekämpfe im Gange. Besonders längs der Ondawa ist die Tätigkeit unserer Artillerie über alles Lob erhaben. Gestern wurde zwischen Kurima und Toelgyed ein russisches Flugzeug vom Typ Blériot zur Landung gezwungen. Der darauf befindliche Offizier wurde über Eperjes weiterbefördert.

•

Die Beschießung von Dünkirchen.

Dem vollkommen geglückten Erkundungsflug zweier „Tauben", die knapp vor der Beschießung der Stadt Dünkirchen und Umgebung umkreisten und unversehrt wieder verschwanden, schreibt die französische Fachkritik einen wesentlichen Anteil an dem starken Prozentsatz wichtiger Treffer der zehn deutschen schweren Geschosse zu, die man als „Achtunddreißiger" bezeichnet.

Am Hafen von Dünkirchen und in dessen Nachbarschaft wurden die ernstesten Verheerungen angerichtet. Einzelne Geschosse durchdrangen die Kellergewölbe, eine breite Bresche zeigt der Landungskai. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 15 angegeben. Unter den Toten und Verwundeten, deren Gesamtzahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer.

Bestürzung in Paris.

Basel, 1. Mai.

Die nachmittags hier eingetroffenen Pariser Blätter weisen in den Depeschen und Artikeln über den Untergang des „Léon Gambetta" und die Lage bei Ypern bezeichnende weiße Zensurflecken auf. Die Blätter geben zu, daß die Nachricht vom Untergang des Kreuzers die Pariser Börse vorgestern und besonders gestern ungünstig beeinflußte. General Cherfils betont im „Echo de Paris" den Ernst der Schlacht bei Ypern. Oberst Feyler bespricht im „Journal" die Möglichkeit einer Einnahme Yperns durch die Deutschen.

•

Neue türkische Siege an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier ist in der Lage, über weitere Erfolge der türkischen Waffen auf der Halbinsel Gallipoli zu berichten. Die vom 30. April 8 Uhr 25 Minuten abends datierte Meldung besagt:

Bei Kaba Tepe und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus einem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen war, freizumachen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück, zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meeresufer zurückzuweichen und sich unter den Schutz des Feuers seiner Schiffe zu flüchten; wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Den Landungsversuch, welchen der Feind unter dem Schutz eines Teiles seiner Flotte im Golf von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

Englischerseits wird nunmehr zugegeben, daß die Landung an den Dardanellen nur unter sehr großen Verlusten möglich war. Der „Daily Telegraph" meldet, daß in Lemnos Scharen von Verwundeten eintrafen. Die Landung mußte im Angesicht eines mit modernen Waffen ausgerüsteten Feindes unternommen werden. Überdies waren sowohl unter Wasser wie auf dem Lande Drahtverhaue angebracht.

Ein griechischer Metropolit gegen England.

Konstantinopel, 2. Mai.

Der griechische Metropolit von Gallipoli richtete an das ökumenische Patriarchat folgendes Telegramm: Die Engländer haben Madytos mit Bomben belegt und den Tod des bischöflichen Vikars und mehrerer Bürger verursacht. Wir legen gegen diese Wildheit der Engländer, die doch angeblich zu den gesitteten Völkern gehören wollen, auf das entschiedenste Verwahrung ein.

Kleine Kriegspost.

London, 2. Mai. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Frachtverkehr zwischen England und Holland wieder aufgenommen werden kann. Der Passagierverkehr ist noch nicht gestattet.

Konstantinopel, 2. Mai. Seit mehreren Tagen finden bei Erzerum Kämpfe zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Im Süden von Artwin wurde der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen traten nach zweistündigem Kampf den Rückzug in östlicher Richtung an.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

✦ Wie das Verordnungsblatt der kaiserlich deutschen Verwaltung in Polen bekanntgibt, wird am 1. Mai 1915 im Gebiete der deutschen Verwaltung in Russisch-Polen sämtliches Brotgetreide (Roggen und Weizen) sowie sämtliche Gerste beschlagnahmt. In den Kreisen wird zur Ernährung ihrer Bevölkerung bis zur nächsten Ernte ½ Zentner gleich 1½ Pud Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung belassen. Was darüber hinausgeht, ist von den Überschußkreisen bis zum 1. Juni 1915 der Gesellschaft „Wareneinfuhr", G. m. b. H., Posen, zu liefern.

Dänemark.

✖ Allmählich macht sich in dänischen Handelskreisen große Entrüstung über die Schädigung des Landes durch England geltend. So schreibt das Blatt „Politiken", England übe durch die Beherrschung der beiden Kabel nach Amerika eine wirksamere Blockade Deutschlands aus, als durch seine Flotte, da Deutschland keine Aufträge erteilen könne. Seit November sei Englands Kabelzensur derart scharf, daß der Handel der Neutralen mit Amerika allerschwersten Schaden erlitten habe. Das Blatt fordert die Regierung zu Gegenmaßregeln auf und hofft, daß Schweden als Antwort eine Kontrolle der englisch-russischen Telegramme geltend machen werde.

China.

✖ Über Rotterdam kommen Meldungen, nach denen der japanische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung weitere Vorschläge Japans unterbreitet habe. Danach soll der Gesandte mündlich erklärt haben, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschous an China erwägen würde, vorausgesetzt, daß Tsingtau als Vertragshafen geöffnet werde. Japan würde Eisenbahnen, Zoll und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten. — Eine sonderbare Zurückgabe, bei der alle wichtigen Sachen in Händen Japans bleiben.

Unsere Feinde in Australien.

Aus Sydney wurde gemeldet, daß der australische Dampfer „Encounter", das letzte deutsche Schiff in australischen Gewässern, den Handelsdampfer „Elfriede" weggenommen habe.

Die Australier sind nicht nur unsere Gegenfüßler, sondern unsere grimmigsten Gegner. Zwar sind sie in dem bunten Völkergemisch, das England auf die Schlachtfelder Nordfrankreichs und Flanderns führte, nicht aufgetreten. Von den weißen Kolonien Englands erscheinen dort nur die Kanadier neben der farbigen Musterkarte des britischen Weltreichs und haben sich soeben erst kräftige deutsche Hiebe in den Kämpfen rund um Ypern geholt. Die australischen Kontingente hat man für das Ringen mit der Türkei am Suezkanal und den Dardanellen bestimmt. Zur See aber haben uns die Australier schon empfindlichen und schmerzlichen Verlust bereitet. Ein australischer Kreuzer, die „Sydney", war es, die unserer braven „Emden" an den Koralleninseln das Wellengrab schuf. Und australische Flottenabteilungen haben bei der Wegnahme unserer Besitzungen in der Südsee mitgewirkt.

Man hatte bei Beginn des Krieges in Deutschland vielfach gemeint, daß Australien schon wegen der japanischen Gefahr sich von der Politik des englischen Mutterlandes abkehren werde. Es ist ganz anders gekommen. Die Australier gebärden sich englischer als die Engländer selbst. Die Deutschen, die in den Konzentrationslagern Westaustraliens schmachten, können ein Liedlein davon singen. In den anderen fünf Staaten des australischen Völkerbundes, besonders in Queensland und Südaustralien, wo der größte Teil der im ganzen 120 000 Deutschen Australiens angesiedelt ist, soll es nicht ganz so schlimm sein. Aber auch dort werden die Germans mit großer Gehässigkeit behandelt. Australien ist zu 90 Prozent rein englisch und systematische Londoner Lügenberichte und staatlich organisierte Verhetzung haben dafür gesorgt, daß die von Geographie, Literatur und Allgemeinbildung herzlich wenig angekränkelten Australier in dem Deutschen einen ruchlosen und räuberischen Barbaren sehen. In den australischen Zeitungen finden sich meist noch weit geschmackvollere Überschriften zu angeblichen deutschen Greueln als in den Spalten Londoner Blätter. Man spricht grundsätzlich vom deutschen Heer nur als Hunnen und Horden. Da in Australien nächst Fleischgewinnung und Wollzucht der Bergbau die beste Einnahmequelle des Landes ist, so hatte man in London ein Giftränklein speziell für die über großen politischen Einfluß verfügenden australischen Bergleute zusammengebraut. Außer den sattsam aus englischen und französischen Blättern bekannten Lügenberichten über deutsche Untaten in Belgien konnte man in australischen Zeitungen lesen, daß die Deutschen in belgischen Schächten viele hunderte von Bergleuten durch Vermauern der Ausgänge hätten verhungern und ersticken lassen. Das zog bei den australischen Miners natürlich ganz besonders und führte dann in den dicht bevölkerten Städten, wie z. B. in Melbourne, zu schweren Ausschreitungen des Pöbels gegen deutsche Klubs und Geschäfte. Daß die Deutschen in den australischen Zeitungen ebenso wie in den englischen und französischen ständig die Prügelknaben sind, kann ja kaum auffallen. Für die Bildung der australischen Zeitungsleute ist es aber ein besonders ehrendes Zeugnis, wenn sie ihren gläubigen Lesern berichten, daß die garibaldianische Legion, die dem armen von den Boches überfallenen Frankreich zu Hilfe zog, zum größten Teil noch aus Mitkämpfern des alten Garibaldi (von anno 1870!) bestehe und zum zweitenmal den heiligen Boden Frankreichs gegen die Hunnen verteidige. Diese „Hunnen" werden mitleidsvoll lächeln, wenn ein australischer Federheld sich zu der überraschenden geographischen Weisheit versteigt: „Die Kosaken sind in Johannisburg eingedrungen. Das ist eine sehr berühmte Weinstadt in der Nähe von Wiesbaden. Die Kosaken können sich also bald mit den Franzosen die Hand reichen." Unter solchen Umständen kann es auch nicht weiter überraschen, daß die Australier, die für den Ruhm und die Gewinngier des englischen Mutterlandes ihr Blut zu vergießen bestimmt sind, sich bei der Einschiffung brüsteten, sie gingen zum Rendezvous mit ihren englischen Brüdern nach Berlin. Ein australischer Soldat kann nach seiner Meinung mindestens 15 der jämmerlichen Germans meistern. Denn er hat es ja oft genug in englischen Berichten gelesen, daß jeder Brite es mit mindestens drei von jener Sorte aufnehme. Und da die Australier den Grundsatz als Nationaldogma aufgestellt haben: „Wir sind Engländer, aber in ganz besonders hoher Reinkultur", so entspricht die Mehrleistung ihrer Soldaten ihrem Plus an Selbstüberschätzung. Sie führen auch als Beweis für ihre Eigen-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF